

Collocalia francica natunae.
Bunguran.

Geschlecht	Flügel	Schwanz ¹⁾	Tarsus
♂	119	42—45	ganz nackt.
	125	43—47	2 Federchen a. d. Außenseite.
	125	47—51	ziemlich stark befiedert.
	126	46—48	1 Federchen a. d. Außenseite.

Typus im Tring-Museum: ♀, G. Ranai auf Bunguran, 1000', Sept. 1894, CHARLES HOSE leg.

Bemerkung: Es ist beachtlich, daß der Vertreter von *Collocalia francica* auf Bunguran sich aufs engste an die Borneo-Rasse *C. francica mearnsi* anschließt und wie diese keine Aufhellung in der Bürzelgegend zeigt, während auf den benachbarten Anambas-Inseln — neben *C. brevirostris lowi*²⁾ — eine weit kleinere Rasse mit deutlicher Aufhellung in der Bürzelgegend, *C. francica amechana* Oberholser, lebt, die ihren nächsten Verwandten in der *francica*-Rasse der südlichen Malayischen Halbinsel hat.

Wie ich an anderem Orte auszuführen gedenke, fehlt der Formenkreis *Collocalia fuciphaga* auf Borneo und seinen Trabanten anscheinend vollkommen; das einzige Stück, das ich bisher dorthin glaubte rechnen zu müssen (von den Niah-Höhlen, Sarawak, 15. XII. 1893, im Tring Museum), hat sich bei erneuter Prüfung als ein großes, nacktläufiges Exemplar von *C. francica mearnsi* erwiesen. Wir kennen demnach von Borneo bisher nur die Formenkreise *C. brevirostris* (in den Formen *lowi* und *tichelmani*) und *C. francica* (in der Form *mearnsi*).

Dagegen leben auf der Malayischen Halbinsel (wie auf Java) 3 Formenkreise: *brevirostris*, *fuciphaga* und *francica*. Nicht nur die *brevirostris*-Form und die *francica*-Form, sondern auch die *fuciphaga*-Form der Malayischen Halbinsel hat einen deutlich aufgehellten Bürzel! Darüber Näheres in anderem Zusammenhang.

Kurze Mitteilungen.

Wieder einmal ein *Phylloscopus nitidus viridanus* auf Helgoland. Am 2. VI. 1930 hörte ich in dem Fanggarten der Vogelwarte einen mir unbekanntem Ruf, etwa wie „trib“. Es gelang den Vogel zu fangen, der sich als ein *Phylloscopus nitidus viridanus* herausstellte. In der Hand ließ er nochmal den er-

1) Länge des mittleren und des längsten Steuerfederpaares, gemessen von der Austrittsstelle der mittleren Schwanzfedern aus der Haut an.

2) OBERHOLSER, Un. St. Nat. Museum, Bull. 98, 1917, p. 26—27.

wähnten Ruf hören. — Es war ein ♂ mit vollentwickelten Hoden. Flügel 61 mm, Schwingformel 2. = 7., die Füße waren sehr dunkel gefärbt, fast schwarz. — Diese Art ist von GÄTKE 3 mal erbeutet worden in den drei aufeinanderfolgenden Jahren 1878 (25. Sept.), 1879 (30. Mai), 1880 (3. Juni). Spätere Beobachtungen liegen nicht vor. Zwischen der letzten und der jetzigen Feststellung liegen also fast auf den Tag genau 50 Jahre.

Werner Mylius, z. Zt. Vogelwarte Helgoland.

Vordringen des Girlitzes im Emslande. In O. M. B. 1928 hatte ich S. 117 bemerkt, daß der Girlitz 1928 in Rheine nicht beobachtet wurde. 1929 aber traf ich dort Anfang Juli auf dem alten Friedhof drei singende Girlitze an. In den nördlicher gelegenen Emslandorten Bentheim, Schüttorf, Emstüren und Lingen suchte ich vergeblich nach Girlitzen. Auch 1930 zeigte sich noch kein Girlitz in Lingen.

M. Brinkmann.

Der Schwarzspecht in den von der Forleule verwüsteten Wäldern. In O. M. B. 1930, p. 44, beschreibt JAN SOKOLOWSKY die Vogelwelt der von der Forleule (*Noctua griseovariegata* Goeze = *piniperda* Panz.) verwüsteten Kiefernwälder in der Provinz Posen. Es liegt kein Grund vor, über die Tatsache, daß der Schwarzspecht (*Dryocopus martius*) dort das Feld noch nicht geräumt hat, erstaunt zu sein; das ist im Gegenteil ganz natürlich. Es ist gewiß, daß er dort Ueberfluß an Nahrung finden muß, die, wie MADON ganz kürzlich gezeigt hat (siehe O. M. B. 1930, p. 162), sich fast ausschließlich zusammensetzt aus waldbewohnenden Ameisen (*Camponotus ligniperdus*, *C. herculeus*, *Formica rufa*) und aus Larven von Bockkäfern (*Rhagium*, *Oxymirus*, *Leptura* etc.), die in Baumstümpfen, welche noch lange Jahre nach dem Fällen der Bäume in der Erde geblieben sind, wohnen, selbst dann noch, wenn diese das Stadium gänzlichen Verfalls erreicht haben. Es ist wahrscheinlich, daß der Schwarzspecht die verwüsteten Hochwälder von Posen noch viele Jahre lang weiter bewohnen wird, so lange wie noch Baumstümpfe vorhanden sein werden. Von allen Spechten ist er derjenige, welcher am häufigsten zur Erde niederfliegt, um die Baumstümpfe im Innern der dichtesten Wälder sorgfältig zu durchsuchen.

O. Meylan.

Vogelverluste im Winter 1928/29 (s. S. 139 dieses Jahrgs.). Ein Vogel, der durch den strengen Winter 28/29 anscheinend starke Verluste erlitten hat, ist der Schwarzspecht (*Dryocopus martius*). Der Vogel war bekanntlich in der Mark nicht selten, seit jenem Winter sind aber eine Reihe von größeren und kleineren Wäldern nicht mehr oder nur noch in wenigen Paaren von ihm bewohnt. So ist er z. B. in einem Revier in der Nähe von Zossen, wo bis zum Sommer 1928 regelmäßig zwei Paare nisteten,

ganz verschwunden. In der Schorfheide, die ich in diesem Frühjahr auf mehreren ganztägigen Touren nach allen Richtungen durchstreifte, begegnete ich ihm nur ein einziges Mal. In dem großen Zauchewald, der sich von Potsdam bis Lehnin erstreckt, und in dem ich in diesem Frühjahr fast eine Woche lang verbrachte, traf ich ihn überhaupt nicht an. Ein dort stationierter Förster erzählte mir, daß er in den kältesten Tagen jenes Winters einen ermattet in Mannshöhe an einem Stamm sitzenden Schwarzspecht ergriffen habe, der bald darauf einging. Auf eine in einer der verbreitetsten Jägerzeitungen von mir erlassenen Anfrage bestätigten die aus Ostdeutschland eingegangenen Antworten die starke Abnahme des Spechtes, während aus Westdeutschland eine solche ausdrücklich verneint wurde. Diese unterschiedlichen Feststellungen lassen sich aus der Lebensweise des Schwarzspechtes zwanglos erklären. Bekanntlich gewinnt er seine Nahrung zu einem recht erheblichen Teil aus alten Baumstubben. In Ostdeutschland mit seiner hohen Schneelage war diese Nahrungsquelle wochenlang vollkommen verschlossen, während sie in den westdeutschen Waldungen mit bedeutend niedrigerer Schneelage zugänglich geblieben sein dürfte. Im Gegensatz zum Schwarzspecht scheint der Buntspecht jene Kälteperiode ganz gut überstanden zu haben; ihm steht in den Samen der Nadelhölzer das ganze Jahr über eine nichtversiegende und reichliche Nahrung zur Verfügung.

Ludwig Schuster.

Stimme von Raben- und Nebelkrähe (s. S. 146 dieses Jahrgs.). Auf Grund meiner Erfahrungen bin ich der Ansicht, daß die Klangfarbe der Stimme von Raben- und Nebelkrähe (*Corvus corone* und *C. cornix*), gleichsinnige Rufe wie Warnrufe usw. vorausgesetzt, verschieden ist. Die beste Möglichkeit zum Vergleich der beiden Stimmen bietet sich wohl, wenn die herbstlichen Scharen der Nebelkrähen in den westdeutschen Rabenkrähengebieten erscheinen. Dabei habe ich immer wieder festgestellt, daß der Ruf der in Rheinhessen einfallenden Nebelkrähen ganz entschieden eine andere Klangfarbe wie derjenige der dort ansässigen Rabenkrähen hatte; er klang weit dumpfer und tiefer. Dieser Unterschied war so ausgeprägt, daß ich oft nach dem Gehör, bevor ich den rufenden Vogel gesehen hatte, die Rassenzugehörigkeit bestimmen konnte oder daß ich auf die ersten Ankömmlinge im Herbst zuerst durch den Ruf aufmerksam wurde. Beschreiben läßt sich ein solcher Unterschied in der Klangfarbe naturgemäß sehr schwer. Es mag auch sein, daß er sehr vielen Menschen nicht wahrnehmbar ist; das musikalische Ohr des Menschen ist bekanntlich sehr stark differenziert, sodaß selbst recht bemerkliche Unterschiede von vielen Menschen nicht erfaßt werden. Ob die in Rheinhessen verhörten Nebelkrähen einer nordöstlichen Gegend mit ausgeprägtem Dialekt entstammten, lasse ich dahingestellt. Bei der Abänderung, der die Stimme des

Vogels nach Gegenden bekanntlich unterliegen kann, wäre dies durchaus denkbar, geradeso wie es denkbar ist, daß die in den Berührungsgebieten beider Rassen lebenden Stämme keinerlei stimmliche Unterschiede aufweisen.

Ludwig Schuster.

Zur Stimme von Raben- und Nebelkrähe. In Nr. 5 d. Orn. Monatsb. 1930 beschäftigt sich G. KRAMER mit den Stimmen beider Krähenformen und kommt zu der persönlichen Ansicht, daß man die Stimmen nicht unterscheiden könnte, wobei er es nicht versäumt, meine diesbezüglichen Veröffentlichungen anzuzweifeln. Ich möchte dazu bemerken, daß die Fähigkeit, Vogelstimmen und deren oft feine Unterschiede wahrzunehmen, nicht jedem gegeben und eine Sache des Gehörs ist. Ich kenne viele sehr gute Ornithologen, welche die meisten Vögel nicht nach den Stimmen unterscheiden können, aber auch alte, nicht ornithologisch gerade besonders interessierte Jäger, denen das Unterscheiden der Krähenstimmen etwas ganz Selbstverständliches ist. Ich würde es natürlich begrüßt haben, wenn G. KRAMER in seinen Ausführungen positive Gegenbeweise hätte bringen können, — Beobachtungen an gefangenen Jungvögeln sagen in Bezug auf die Stimmen der alten Vögel noch nichts, — so möchte ich ihm aber doch empfehlen, sich mal einen Sommer in ein Rabenkrähengebiet zu begeben und dann im Oktober beim Eintreffen der östlichen Nebelkrähen die Stimmlaute beider zu vergleichen. In Worten läßt es sich nicht ausdrücken, man muß eben hören können. Ebenso gut könnte jemand behaupten wollen, daß man die beiden Baumläuferarten oder die Seeschwalben *St. hirundo* und *paradisica* oder Saat- und Grau- und Bläßgans oder Alpen- und bogenschn. Strandläufer u. a. nicht nach den Stimmen unterscheiden könne.

Anschließend kann ich den von KRAMER im gleichen Heft geäußerten Verdacht, ich könnte die Stimme des Waldlaubsängers für die von *Ph. nitidus viridanus* gehalten haben, nicht unbeantwortet lassen. Wer mich kennt, wird mir zutrauen, daß ich die Stimmäußerungen des hierzulande sehr häufigen Waldlaubsängers kenne. Gerade die mir fremde Stimme hat mich 1923 auf *Ph. nitidus viridanus* erst aufmerksam gemacht, wenn ich jetzt nach 7 Jahren auch nicht mehr in Worten ausdrücken kann, wie diese damals war, jedenfalls war sie ganz anders als die vom Waldlaubsänger, ebenso wie das Benehmen der Vögel selbst. Es ist natürlich leicht, wenn man Gelegenheit hat, wochenlang eine neue Art an ihrem Wohnort zu studieren, die Angaben derjenigen anzuzweifeln, die viele Jahre vor einem die Art dort zuerst gefunden haben.

Karl Otto Beckmann.

Ueber die Stimme der Küstenseeschwalbe. Zu den besonders dankenswerten Ausführungen von WENDEHORST in Nr. 5 d. Orn. Monatsberichte 1930 über die Unterscheidung der beiden Seeschwalben-Arten möchte ich noch ergänzend bemerken, daß

m. E. *Sterna paradisea* im Gegensatz zu *St. hirundo* im Frühling zur Paarungszeit ein weiches schwirrendes sirr, serib, serib hören läßt. Hier an der Kieler Außenförde bei Laboe, Stein usw. herrscht *paradisea* vor, sodaß man Gelegenheit hat, diese schwierige Stimmenunterscheidung zu studieren, da auf den holsteinischen Seen bei Preetz und Ploen nur *hirundo* brütet, wo man dann auch nur sehr scharfe Laute hört, wie es WENDEHORST sehr richtig schildert. Sehr viel schwieriger ist die Unterscheidung im Spätsommer, wo die Jungen beider Arten durcheinander herumstreichen, deren Stimmen beiderseits viel weicher sind. Man müßte wochenlang Gelegenheit haben, beide Arten nebeneinander zu ver hören, um die Stimmlaute so sicher wie bei anderen Vögeln unterscheiden zu können.

K. O. Beckmann.

Die Kurzschnabelgans, *Anser brachyrhynchus* Baill., für Mecklenburg nachgewiesen. Herr Generalleutnant a. D. VON VIERECK übersandte dem Berliner Zoologischen Museum eine *Anser brachyrhynchus*, die am 8. Oktober 1930 in ganz frischem Zustand von Hilfslehrer W. BEHN (Hamburg) bei Dreveskirchen in Mecklenburg tot am Strand gefunden worden war. Der Balg befindet sich im Berliner Museum. Es handelt sich um ein altes ♂ mit folgenden Abmessungen: Culmen 45, Flügel (gestreckt) 440, Tarsus 78, Mittelzehe ohne Nagel 74 mm. Es ist mir kein früherer Nachweis dieser Gans aus Mecklenburg bekannt geworden.

E. Stresemann.

Erlegung einer Küstenseeschwalbe in Sachsen. Zum erstmalig nachgewiesenen märkischen Vorkommen der *Sterna paradisea* Brünn. (cf. Orn. Mon. Ber. 1930, H. 4) bemerke ich, daß die inländische Seltenheit auch für „die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes“ verzeichnet werden darf. Herr Präparator O. TEICHMANN, der den Vogel richtig angesprochen hatte, teilte mir seinerzeit beim Vorzeigen freundlicherweise mit, daß das Stück, ein ♂ juv., am 10. 10. 27 bei Zwickau erbeutet wurde und für das Leipziger Heimatmuseum „gerettet“ werden konnte. Damit liegt gleichzeitig der 1. Nachweis für Sachsen vor. Schnabel 30, Lauf 16, Mittelzehe mit Nagel 22 mm, Gewicht 85 g.

Rich. Schlegel.

Säbelschnäbler (*Recurvirostra avosetta* L.) in der Neumark. In Carlstein, Kreis Königsberg (Neumark) erschien auf dem Teiche des Gutshofes, auf dem sich etwa 50 weiße Hausenten befanden, am 11. September 1930 gegen 18 Uhr ein Säbelschnäbler und gründelte und stach eifrigst nach Nahrung. Scheu vor dem Menschen konnte man nur wahrnehmen, wenn man sich ihm wirklich auf ganz kurze Entfernung nähern wollte. Bald nachdem die Enten um 19 Uhr in ihren Stall gebracht waren, flog der Säbelschnäbler davon, war aber bald darauf wieder auf dem Teich.

Hier blieb er nun vorläufig und erfreute die Zuschauer durch seine anmutige Erscheinung und seine graziösen Bewegungen. Am 18. September morgens war er noch da, verschwand dann gegen 8 Uhr. Man sah ihn nun am Rande des Gartenteichs, er benahm sich aber unruhiger, als sonst. Abends 18 $\frac{1}{2}$ Uhr war er wieder in gewohnter Weise auf dem Hofteich, wo er bis zum andern Morgen, dem 19. Sept., 7 $\frac{1}{2}$ Uhr blieb. Dann flog er davon und kehrte nicht wieder zurück.

Das Wetter war in dieser Zeit stark windig, Südwind und Südostwind, wenn auch oft sonnig. Am 17. abends war es endlich windstill, schöner Sternenhimmel, ein typisches Zugwetter; am 18. und 19. unbeständiges Wetter mit geringen Winden und häufigen Regenschauern. Carlstein liegt 5 km Luftlinie östlich der Oder. Der Säbler ist hier mehrfach photographiert worden. Die Art ist neu für die Fauna der Mark Brandenburg.

Leopold v. Kalitsch.

Die Zwergseeschwalbe bei Magdeburg beobachtet.

Am 11. 8. 1930 sah Herr SCHÖNEKERL am Schwiesau, einem alten Elbarm, 8 km nordöstlich von Magdeburg, erstmalig 2 Exemplare von *Sterna albifrons*. Sie fielen gleich durch ihre geringe Größe auf, waren sie doch nur wenig größer als daneben fliegende *Hirundo rustica*. Das eine Exemplar war ein ad., Rumpf, Stirn und Schwanz weiß, Kopfplatte schwarz, Flügeloberseite mövenbleigrau, die ersten Handschwingen außen schwarz. Das andere Stück stand etwa im Anfang des zweiten Jahres und war oben etwas trüber gefärbt. Am 17. 8. konnten wir dann gemeinschaftlich diese beiden Exemplare an derselben Stelle wieder feststellen. Hinsichtlich der Größenverhältnisse gab eine *Chlidonias nigra*, ad., gute Vergleichsmöglichkeit. Die Zwergseeschwalben waren etwa ein Drittel kleiner. Diese im Binnenland seltene Art ist mit obiger Beobachtung erstmalig für Magdeburg nachgewiesen.

K. H. Mühlmann.

Erythropygia leucoptera permutata nova subsp.

Diagnose: Von der ähnlichen *Erythropygia leucophrys munda* Cab.¹⁾ durch folgende Merkmale leicht zu unterscheiden: Kehle blaß und in der Regel nur sehr spärlich gestrichelt; mittlere und große Flügeldecken mit breiten weißen Außensäumen, wodurch zwei Flügelbinden gebildet werden, die etwas breiter als bei *munda* sind; Schwingen mit weißen (bei *munda* mit braunen) Außensäumen; äußere Steuerfedern mit etwa 20—26 mm breiter weißer Spitze (bei *munda* etwa 12—16 mm). Oberkopf und Nacken in frischem Gefieder bei *permutata* grauer, bei *munda* mehr rötlich-braun. Etwas größer: Flügel bei *permutata* 69—72, bei *munda* 64—69 mm, ferner sind Flügel und Schwanz bei *permutata* fast gleich lang,

1) Synonym: *Erythropygia ansorgii* Og. Grant, Bull. Brit. Orn. Club 33, p. 134 (1914 — Nord-Angola: Malange).

während *munda* meist merklich kürzeren Schwanz hat. (Indessen sind die Flügel \times Schwanz-Indices hier längst nicht so verschieden und deutlich ausgeprägt wie bei den ostafrikanischen Rassen der beiden Formenkreise). Am deutlichsten ist *permutata* an dem vielen Weiß in Flügel und Schwanz sowie an der spärlich gestrichelten Kehle kenntlich.

Verbreitung: Benguella (Huxe, Diep-Sloot, Katenge, Fort Quillenge, Usolo River, Catumbela, Cabeça de Ladrões).

Typus (im Zoolog. Museum Tring): ♂, Huxe (Benguella, Angola), 27. V 1904, W J. ANSORGE leg., Nr. 132. Flügellänge 72 mm.

Nach einem vorliegenden (leider recht mangelhaften) Balg von *Erythropygia ovamboensis* zu urteilen, gehört auch letztgenannte Form in den Formenkreis *Erythropygia leucoptera*. Von *Erythropygia leucophrys munda* Cab. ist NEUMANN'S *ovamboensis* jedenfalls total verschieden.

Hermann Grote.

Beitrag zur Beerennahrung der Vögel. In der interessanten und ausführlichen Arbeit von L. SCHUSTER über die Beerennahrung der Vögel im Journal f. Orn. 1930 Heft 3 schreibt Verf. von der Stachelbeere, daß sie von *Turdus merula* und *Bombycilla garrula* (Versuch in Gefangenschaft) gefressen wurde. Ergänzend kann ich berichten, daß auch *Parus major* Stachelbeeren nimmt. Das beobachtete ich Anfang August in Berlinchen Nm. Die fast überreifen Beeren wurden vom Zweige gerissen bzw. gedreht. Kerne und der übrige Inhalt der Beere wurde gefressen und die leere Schale fallen gelassen. — Die roten Beeren des Sanddorns *Hippophaë rhamnoides* sah ich auf Hiddensee von *Pica pica* gefressen werden, und *Corvus cornix* und *corone* fraßen sie im Oktober 27 bei Travemünde, scheinbar sogar recht ausgiebig, denn auch zahlreiche Gewölle enthielten die roten Schalen und Kerne, neben noch unverdauten Beeren und Gerstenkörnern. — *Luscinia sv. cyaneacula* sah ich auf der Naturwarte Mönne in verschiedenen Jahren zweimal Erdbeeren fressen. — Mein Vater berichtet in seiner „Vogelwelt des Bez. Stettins“ Seite 41, daß *Pyrrhula* weiße Schneebeeren nimmt; nicht *Fringilla*, wie SCHUSTER versehentlich angibt.

Paul Ruthke.

***Lanius excubitor excubitor* L., Brutvogel in Nordwestsachsen.** RICHARD SCHLEGEL, Die Vogelwelt des nordwestlichen Sachsenlandes, kennt den Raubwürger als regelmäßigen Durchzügler und glaubt an vereinzelte Bruten in früherer Zeit.

Meine etwa 5jährigen (1925 bis 1930) ziemlich regelmäßigen Beobachtungen in einem Gebiet, das einige Kilometer nordwestlich von Wurzen/Sa. liegt, lassen dagegen den Schluß zu, daß *Lanius e. excubitor* während dieser Zeit in jedem Jahre zur Brut geschritten ist. Einzelne Vögel konnte ich in der Brutzeit immer antreffen, doch es ist mir bisher niemals gelungen, ein

Nest zu finden. Ich entdeckte aber jetzt in einer kleinen Privatsammlung zwei Gelege, die in diesem Gebiet gesammelt worden sind und zweifellos von den von mir beobachteten Vögeln stammen. Ein Gelege von 5 Eiern, das sich jetzt in meinem Besitz befindet, datiert vom 6. 5. 1926 und wurde im Trese-Wald gefunden. Das Nest stand auf einer hohen nicht freistehenden Kiefer und war ein ziemlich umfangreicher, mit vielen Federn ausgelegter flachmüldiger Bau. Die Eier messen und wiegen:

$\frac{26.0 \times 19.6}{0.280 \text{ gr.}}$	$\frac{26.2 \times 19.2}{0.265 \text{ gr.}}$	$\frac{26.3 \times 19.6}{0.280 \text{ gr.}}$	$\frac{26.2 \times 19.0}{0.273 \text{ gr.}}$	$\frac{26.0 \times 19.5}{0.285 \text{ gr.}}$
--	--	--	--	--

Das zweite Gelege (6 Eier) ist am 8. 5. 1927 im Eichwald bei Lübschütz gesammelt worden. In diesem Falle stand das Nest auf einem Laubbaum ca. 6 m hoch.

Aber auch in den Jahren 1928 und 1929 hat der Raubwürger höchstwahrscheinlich hier gebrütet. Am 17. Juni 1928 sah ich einmal einen Vogel mit schwerer Beute fliegen, die er sicherlich zu Neste trug.

Im Jahre 1930 allerdings konnte ich ihn bis jetzt (15. 5. 30) seit Mitte Januar nicht wieder feststellen. **Herbert Lindner.**

Schriftenschau.

DELACOUR, J. et P. JABOUILLE. Description de trente Oiseaux de l'Indochine Française; l'Oiseau XI, 1930, p. 393—408. — Beschreibung von 27 neuen Formen, die sich unter der Ausbeute einer 1929/30 nach Nord-Tonkin unternommenen Expedition befunden haben, darunter viele von großem zoogeographischem Interesse. Ohne nähere Verwandte sind: *Calositta solangiae* sp. nov. und *Kimator pasquieri* sp. nov. In einem anschließenden Artikel gibt DELACOUR eine Beschreibung des bisher unbekanntes ♂ von *Pyrotrogon wardi* Kinnear, dessen Wohngebiet die Hochregionen (zwischen 2500 und 3000 m) im Norden Indochinas bilden. **E. Str.**

DROST, RUDOLF. Ueber den Vogelzug auf der Schlangeninsel im Schwarzen Meer; Abh. aus dem Gebiete der Vogelzugforschung Nr. 2. Berlin (R. Friedländer & Sohn) 1930. 4^o. 42 pp., 1 Tafel, 18 Textfiguren. — Darstellung der wissenschaftlichen Ergebnisse eines Aufenthaltes, den der Verf. vom 15. IV bis 13. V. 1928 auf der Schlangeninsel, dem „Helgoland des Schwarzen Meeres“, nahm, um dort Feststellungen über den Vogelzug zu machen. Viele Vögel berühren die Insel (Höchstzahl an einem Tage: 1300 Individuen in 74 Arten). Insgesamt wurden 146 Formen angetroffen. **E. Str.**

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1930

Band/Volume: [38](#)

Autor(en)/Author(s): Brinkmann Matthias, Meylan Olivie, Schuster Ludwig, Beckmann Karl E. Otto, Stresemann Erwin, Schlegel Richard, Kalitsch Leopold von, Grote Hermann, Ruthke Paul

Artikel/Article: [Kurze Mitteilungen 182-189](#)